

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 36

Artikel: Die Aesthetin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neues vom Rosenstiel

Ich bin mit meinen übrigen Freunden darüber einig, daß es sehr unterhaltsam ist, mit Rosenstiel zusammen zu sein. Allerdings, ungetrübte Freude bereitet er einem nur, wenn kein Fremder dabei ist. In diesem letzteren Falle kann man nämlich leicht in Verlegenheit geraten, denn „sage mir, mit wem du umgehst...“ Und es ist doch etwas peinlich, für einen — aber nein, ich will Rosenstiel nichts Schlechtes nachreden.

Vorige Woche gab er mir Rendezvous in einer Conditorei. Diese süßen Stätten bevorzugt er nämlich und gibt als Grund an, man finde daselbst die meisten Blondinen. Ob er recht hat, kann ich nicht entscheiden, weil ich nicht für diese Haarfarbe schwärme. Sei dem aber wie ihm wolle: als ich die Türe des Lokales öffnete, wollte ich zuerst wieder umkehren, weil ich glaubte, irrtümlich in ein Friseurgeschäft geraten zu sein. So roch es nämlich in dieser Conditorei. Ein gottvolles Parfüm schwebte über der Menge und je näher ich an Rosenstiels Tisch kam, um so dichter wurde der Geruch und es war schließlich nicht schwer herauszufinden, daß er ausgerechnet von Rosenstiel ausging. So vorsichtig ich sonst mit letzterem verkehre, so konnte ich mich doch nicht enthalten, ihn zu fragen: „Sag doch, warum hast du dich denn so verschwenderisch mit Wohlgeruch versehen? Willst du heute noch ein halbes Duzend Jungfrauen verführen?“ — (Mit solchen Anspielungen kann man ihn nämlich in prächtige Laune versetzen.) Doch Rosenstiel blieb kühl: „Ist doch nicht der Rede wert. Ich habe mich bloß photographieren lassen heute und in einem solchen Fall lege ich eben Wert auf meinen äußeren Menschen.“

Ich merkte bald, daß er ein wenig zerstreut war und sich langweilte und ein rascher Umblick ließ mich bald die Ursache erkennen. Lauter dunkle Köpfe saßen da. So bemühte ich mich, ihm für den Abend Vorschläge zu machen und da im Theater Premiere der „beiden Veroneser“ war, meinte ich, ob wir nicht zu Shakespeare gehen wollten.

„Ich bin nicht dagegen,“ meinte er etwas geistesabwesend, „aber du weißt ja, daß ich mir nichts besonderes aus dem Bier mache. Aber wenn es dir daran gelegen ist...“ Da folgte ich der Richtung seines Blicks und sah, daß er mit einem lichten Bublikopf beschäftigt war, der eben zur Türe hereingekommen war.

Da die Dame sich nur etwas Süßes kaufte und gleich wieder fortging, war es verhältnismäßig leicht für mich, Rosenstiel auf den richtigen Weg zu brin-

gen und so saßen wir denn eine Stunde später auf unsern gewohnten Sitzen. Das Spiel gefiel mir sehr gut und begeistert sagte ich in einer Pause zu meinem wieder fleißig rundum guckenden Begleiter: „Es muß doch ein herrliches Gefühl sein, so auf den Brettern zu stehen...“ „Das kann ich nicht gerade behaupten,“ meinte Rosenstiel in seinem überlegenen Ton, „meine ersten Skilauferversuche sind mir noch in böser Erinnerung.“

Obwohl ich sonst viel gewöhnt bin von Rosenstiel, gab ich doch für diesen Abend das Rennen auf und verabschiedete mich gleich vor dem Theater von ihm. Er war noch immer zerstreut und ich wunderte mich wirklich gar nicht, als er zum Schluß ganz gedankenvoll zu mir sagte: „Findest du es eigentlich nicht recht merkwürdig, daß der Teufel bloß eine Großmutter haben soll?! Ich frage mich immer, warum man gar nie von seinen Eltern spricht...“ Den Rest hörte ich nicht mehr, denn ein gütiges Geschick sandte mir ein Tram meiner Linie und ich sprang auf.

Ja, ja, mein Freund Rosenstiel —

Der Beschützer



Die Aesthetin

Sie war so zart und vornehm
In Geberde, in Wort und Gefühl,
Im Sitzen, im Gehen, im Tanzen —
Kurzum: eine Dame von Stil!

Ein Wesen, so ganz ästhetisch!
Wie die Füße, den Kopf und den Hals
So drehte sie zierlich die Sätze
In duftenden Geistes Schmalz.

Die Männer waren — Objekte
Psychologischen Studiums nur.
Sie teilte sie ein in solche
Von Sinnen und von Kultur!

Nie konnte sie vertragen
Ein Wörtchen derberer Art,
Und weh' dem Mann der Gesellschaft,
Der nicht peinlich die Grenze gewahrt!

Doch eines Tages — erzählte
Die Welt sich so mancherlei.
War's, daß sich die Edle vergriffen
In der — männlichen Kategorie?

Denn gerade dem Busenfreunde,
Dem Besten, den sie erprobt
Durch Monde, war sie auch — physisch
Erlegen und — nicht mal verlobt!

Verstummt war die Aesthetin,
Geblieben nur das Gefühl:
Was nützt dem Weibe, dem schwachen,
Daß mit Amor im Kampfe — der Stil?

Roßhario

Roß